

# Klavier für 24 Stunden

Beim Piano Marathon in der St.-Elisabeth-Kirche treffen 100 Komponistinnen, 300 Werke und 24 Uraufführungen zusammen

Matthias Nöther

Wenn Sie diesen Text lesen, hat das Thema, das in der Musikstadt Berlin in der Luft liegt, eventuell schon Besitz von etlichen Zuhörern in der Villa Elisabeth an der Invalidenstraße in Mitte ergriffen. Aber keine Sorge, Sie sind nicht zu spät dran. Sie können noch dabei sein – und Sie müssen nicht von sich Besitz ergreifen lassen. Sie können zuhören. Sich während der Musik hinlegen, auf Yoga-Matten. Durch den Raum gehen. Fortgehen. Zur nächsten Uraufführung eventuell wiederkommen – es gibt eine oder mehrere zu jeder vollen Stunde. Es gibt aber auch ältere Musik. Musik, die von Frauen und von Personen non-binären Geschlechts geschrieben wurde. Spätestens seit ein großes Berliner Konzertorchester in jedem seiner Programme die Musik mindestens einer Frau präsentierte: Dieses Thema ist es, das in der Musikstadt Berlin in der Luft liegt.

Die Pianistin Fidan Aghayeva-Edler wird bei dem Piano Marathon in der Villa Elisabeth 24 Stunden lang spielen. Ausgenommen die Zeit davor und danach, die ein Stück braucht, um eine Aura zu entfalten, danach Schweigen und Applaus zuzulassen. Ausgenommen das Essen oder Trinken, das kurze Durchatmen der Pianistin. Ausgenommen die performativen Aktionen von Mareike Hein, Aghayeva-Edlers Bühnenpartnerin für dieses Projekt.

Zum Zeitpunkt des Interviews ist das noch Zukunftsmusik. Das Gespräch mit Fidan Aghayeva-Edler findet in der heißen Probenphase statt, in den Atelier-Räumen des Studio Börne in Weißensee. Durch eine fabrikartige Eisenstür tritt man ein und befindet sich sofort in einer nach konzentrierter Arbeit riechenden Künstlerwelt. Auf dem weitläufigen Parkettboden des schattigen Probenraums steht nicht nur ein Konzertflügel. Es liegen auch beschriebene Blätter verstreut, Skripte, Bücher.

Als ob Klavierübungen nicht kräfterfordernd genug wäre: Es muss nicht nur Klavier geübt werden für dieses Konzert – für dessen besondere Eigenschaft sich in der Performerszene längst der Begriff „long duration performance“ eingebürgert hat. Pianistin Aghayeva-Edler, die ein Faible für zeitgenössische Klaviermusik hat, ist nicht allein mit Performerin Hein. Die Regisseurin Teresa Reiber inszeniert die 24 Stunden. Mareike Hein ihrerseits wird auf vielfältige Art die Musik flankieren: Tanzend, performend, malend und zeichnend, ja selbst schreibend – wiewohl es zahlreiche bereits existierende Texte von Frauen zu hören und zu lesen geben wird. Frauen, die sich über die Bedingungen künstlerischen Seins und Arbeitens für sich selbst und Geschlechtsgenossinnen Gedanken gemacht haben.

Was braucht etwa eine Autorin, um schöpferisch zu sein? So referiert Regisseurin Teresa Reiber die Kult-Autorin Virginia Woolf: „Sie braucht ein regelmäßiges Einkommen und sie braucht einen Raum, wo Ruhe herrscht. Wo nicht ständig jemand reinkommt und was anderes will.“

Auch solche Bedingungen sollen in dem Raum in der Villa Elisabeth zur Verfügung gestellt werden – für die beiden Künstlerinnen in Klang, Wort, Bild, Bewegung. Nicht alle Ereignisse des Marathons sind nämlich bereits festgelegt – vieles soll im kreativen Prozess erst entstehen, aus dem künstlerischen Werkzeugkasten je nach dem Bedarf des Augenblicks hervorgeholt werden. Je nach Aufnahmefähigkeit des Publikums. Teresa Reibers Hauptfrage: „Wenn wir diesen Raum behaupten: Wie können wir dann Stimme sein für diese Komponistinnen, aber auch selbst künstlerisch tätig werden?“

Bei der Idee des Marathons allerdings stehen die mehreren hundert Stücke Musik im Mittelpunkt. Pianistin Aghayeva-Edler betreibt mit der Musik den Motor dieses Kunstereignisses. Woher nimmt die Künstlerin soviel Mu-

sik auf einmal? „Es kam aus meiner Beschäftigung mit Komponistinnen, aber auch aus meiner Challenge vom Anfang des Jahres. Im Januar habe ich mir vorgenommen, jeden Tag ein neues Stück zu lernen. Vor kurzem habe ich jeden Tag ein Stück live gestreamt, da kam das Repertoire her. Dann habe ich mit Teresa Reiber gesprochen, wie man so eine long duration performance organisieren könnte.“

Regisseurin Reiber ihrerseits wurde „angefixt“ von der Idee der Pianistin, „lange zu spielen“. Und Musik von Frauen und non-binären Personen zu spielen. Denn auch für sie liegt das Thema in der Luft, nicht zuletzt durch ihre eige-

ne, vergangene Musiktheater-Produktion „Warten auf Gertrud oder Das Treffen der hundert Wunderkinder“.

Da sei es auch bereits, so Reiber, um das Thema weiblicher Künstlerschaft gegangen. Der 24-Stunden-Klaviermarathon gebe die Gelegenheit, noch einmal einen „größeren Pflock in die Erde zu hauen“ zu diesem Komplex.

Das Medium dieses Konzertformats ist für Reiber, Aghayeva-Edler und Performerin Hein in mehrfacher Hinsicht die Botschaft. Zunächst hat Regisseurin Reiber, selbst keine Insiderin der Musikszene, durch das Gespräch mit der Pianistin erstaunt festgestellt: „Selbst im zeitgenössischen

Konzertbereich ist die Repräsentanz von Frauen nicht gleichwertig zu der von Männern. Klar, im 19. Jahrhundert durften die Frauen nicht studieren.“

Aber heute sind sie im Konzertbetrieb immer noch unterrepräsentiert. Das fand ich von außen betrachtet total spannend.“ Aber weshalb ist das eigentlich so? „Wenn ich darauf eine Antwort hätte“, sinniert Reiber. „Es finden auf vielen Ebenen Beschränkungen statt. Der zeitgenössische Konzertbetrieb ist ein System. Da werden bestimmte Regeln eingefordert, vielleicht liegt es auch daran, dass Komponist\_innen sich unterschiedlich vermarkten.“

Man kann da viel erklären und





Treffen vor dem Piano Marathon mit Pianistin Fidan Aghayeva-Edler und Performerin Mareike Hahn bei der Probe am 28. August 2024 in Weißensee. RETO KLAR/FFS



Sängerin und Komponistin Margarete Huber



Die deutsch-iranische Komponistin Sarfenez Safari

DIRK BRZOSKA

diskutieren – auch der Marathon soll „diskursiv“ sein, wenn auch ohne viele Worte. Wie gesagt, hier ist das Medium die Botschaft. Insofern, als 24 Stunden Aufführung anstrengend sind. Für alle, aber vor allem für die Pianistin. „Es geht um meine Ausdauer, aber auch um die Ausdauer von Komponistinnen.“ Da meint Fidan Aghayeva-Edler zunächst nicht nur die zeitgenössischen, sondern auch solche der jüngeren Geschichte wie die vor den Nazis in die USA geflohene Ruth Schönthal oder die ukrainisch-israelische Musikerin Verdina Shlonsky, die aus Deutschland über London nach Tel Aviv ausgewanderte. „Sie waren historisch

wenig repräsentiert und sind es immer noch. Sie haben trotzdem weitergemacht und durchgehalten.“ Nicht zuletzt ihre Erschöpfung materialisiert sich symbolisch in dieser Aufführung, die scheinbar kein Ende hat.

Zu den lebenden Komponistinnen hat Pianistin Fidan Aghayeva-Edler nicht selten persönlichen Kontakt – viele, wie die Sängerin Margarete Huber und die UdK-Professorin Sarfenez Safari sind in Berlin ansässig. Aghayeva-Edler startete einen „open call“. Viele Künstlerinnen haben ihr nach Bekanntgabe ihrer Jahreschallenge, ständig neue Stücke zu lernen und auf Social Media ihr Spiel zu posten, neue Musik von

sich geschickt. Von den vielen hundert Werken musste sie etliche wieder aussortieren, es wurde selbst für 24 Stunden zu lang.

Was ist für Fidan Aghayeva-Edler ein gutes Stück? „Es gibt eine gute Struktur, gute Ideen. Es muss mir ästhetisch gefallen, wenn ich schon so viel üben muss. Wir haben nicht gesagt, wir spielen nur zeitgenössisches. Manches ist tonal, manches atonal, manche haben eine ganz klare Struktur, manche sind frei beweglich.“ Wie alle Zuhörenden im Raum der Villa Elisabeth.

St. Elisabeth-Kirche, Invalidenstr. 3, Mitte. Von Sonnabend um 10 Uhr bis Sonntag um 10 Uhr.